

IMPROVISATION SOLO PIANO mit MASAKO OHTA am Sa. 18.01.2020 Einstein Kultur Halle 4

AlexanderK

20. Januar 2020, 20:27

GUT SO WIE ES IST

Zu Masako Ohtas Klavierimprovisationskonzert im Einstein (Halle 4) in München, 18.1.2020, ein persönlicher Konzertereindruck

In den letzten Monaten hat die Pianistin Masako Ohta vielfach ihr Poetry Album mit Werken von Clara Schumann (1819-1896), György Kurtag (geb. 1926), Francois Couperin (1668-1733), Johannes Brahms (1833-1897), Johann Sebastian Bach (1685-1750), Arvo Pärt (geb. 1935), Maurice Ravel (1875-1937), Toru Takemitsu (1930-1996), Ludwig van Beethoven (1770-1827) und Robert Schumann (1810-1856) vorgestellt. Nun wagt sie sich erstmals an ein ausschließliches Klavier-Improvisationskonzert.

Wer wie der Schreiber dieser Zeilen selbst aus klassischer Musikausbildung kommt und erst nach und nach zum Improvisatorischen fand (ein lebenslanger nie endender Weg) versucht zu ermessen, welche Herausforderung das sein muss.

Als Beobachter, Interessent könnten sich Fragen vor so einem Konzert stellen: Mit einem Konzept ins Konzert gehen? Motive, Ansätze bereits vorab im Kopf haben? Oder „völlig aus dem Nichts“ an den Flügel gehen? Wie zu diesem Nichts kommen? Vorher in der Künstlergarderobe sitzen und sich sagen „Ich vergesse jetzt mal alles“? Auf das Gelingen dessen hoffen oder es so sein lassen wie es halt kommt? Sich zwingen müssen nun etwas zu tun (zumal man vor ein Publikum zu treten hat, das Eintritt gezahlt hat) oder aus einer eigenen Freude und Neugier heraus vielleicht sogar ganz frei sein nun öffentlich künstlerisch aktiv sein zu wollen, zu dürfen, zu können? Wie viel von sich selbst preisgeben? Was über sich verraten, was „von der Welt erzählen“? Das Publikum „einsperren“, „fesseln“ oder „öffnen“? Der Konzertbesucher entschließt sich zu versuchen nicht bangend, sondern völlig unvoreingenommen und offen, in positiv gestimmter Vorfreude diesen Konzertbeginn zu erwarten.

Immerhin an die 70 Menschen haben sich im unterirdischen durch einen langen Gang erreichbaren steinernen Kellergewölbe der Halle 4 im Einstein eingefunden. Masako Ohta hat wohl in München bereits einen guten Namen, auch mit einem derart offenen Konzept Besucherinnen und Besucher anzulocken.

Sie begrüßt das Publikum mit dem Bonmot, sich wie ein Blatt leeres weißes Papier zu fühlen. Damit gelingt es ihr gleich, sowohl die eigene als auch die Anspannung der Zuschauerschaft herzlich zu lösen.

Masako Ohta klopft auf den noch geschlossenen Klavierdeckel des Steinway Flügels. Sie bittet ihn quasi um Erlaubnis, diese Welt betreten zu dürfen. Nicht kokettierend, sondern schon hier wohl aus dem Klang heraushören wollend, was der Flügel dazu sagt. Dann öffnet sie buchstäblich den Raum und erkundet die Welt darin. Cluster, Klangwolken, Gedankenflüge, eine Reise ins Irgendwo, eine Suche, vielleicht ein Finden, Anhaltspunkte, wieder weiter. Keine Klassik, kein Jazz, alles irgendwo dazwischen. Und alles universell, kein „Ego-Shooting“. Offene Klangräume. Gefühlte 20 Minuten, dann hebt sie die Hände von den Tasten, erster Applaus.

Der zweite Block beginnt. Masako Ohta begibt sich mit den Händen und Armen ins Klavier, zupfend und schlagend, teilweise rhythmisch, mehrheitlich aber ganz frei, die Klangräume auslotend die sich da öffnen lassen. Sanft wechselt sie zurück zur Tastatur, sanfte akkordische Klangräume tragen uns weiter. Erneut scheinen es etwa 20 Minuten die wir in dieser Welt bleiben, bis sie zum zweiten Mal die Hände von den Tasten nimmt. Zweiter Applaus und der Hinweis, nun folge eine Pause.

Dem klassisch (aus)gebildeten Hörer kommt der Gedanke – das war jetzt wie ein großer langsamer Satz, und weiter gedacht dann war der erste Block der 1. Satz, und das Klopfen war die Einleitung dazu.

Nach der Pause präpariert Masako Ohta das Klavier und bringt, sich auch dazu entsprechend bewegend, perkussive, nahezu rituelle Klänge zu Gehör, mit fernöstlichem Touch. Ganz äußerlich könnte jemand denken hier produziert sich jemand, aber wenn man „ganz drin ist“ kann man hier durchaus eine Weisheit, eine in keiner Sekunde überhebliche (das Ich in den Vordergrund stellende) Weisheit, eine Selbstverständlichkeit des Seins im Rhythmus dieser Minuten mitleben.

Der klassisch „fixierte“ Zuhörer kommt nicht von seinen Kategorien los, das war doch jetzt das perfekte Scherzo, auch kürzer als die ersten beiden Blöcke.

Schon spricht die sympathische Künstlerin Dankesworte, aber es fehlt doch noch das Finale, der Finalsatz? Und konventionell gedacht auch – sollte der zweite Teil nach der Pause wirklich nur so kurz geblieben sein?

Oh doch, Masako Ohta begibt sich, begibt uns in die Zugabe. Mit Stäben an die Saiten im Gussrahmen, dann Figuren an den Tasten als flögen Messiaens Vögel wieder einmal los, diese bunte schillernde Naturwelt, Flügelschlagen, Vogelrufe, Gesänge der Natur, und alles klar, offen und weltweite, im Universum irgendwo zwischen Bach und Pärt.

Wieder nicht zu lang. Das Publikum wird nicht festgehalten. Für den Schreiber hat sich eine improvisierte Sonate zusammengefügt.

Das Publikum hat die Möglichkeit und Chance, bei gutem Willen nach diesem Konzert nicht erschöpft, sondern ganz offen zu sein, für Musik jeglicher Art und fürs Dasein an sich, das kein Gut und Böse kennt, das einfach nur ist und das gut ist so wie es ist.

Herzliche Grüße
AlexanderK

aus: https://www.capriccio-kulturforum.de/index.php?thread%2F1220-jazz-live-on-stage%2F&postID=525234&fbclid=IwAR2CfmEZtHuhKawMatr1nQi2hd1xvmlCoSpI_djDWA9QGG9aVktMAS5QncoA#post525234